

Predigt über Matth. 5,6
Lätare - 4. Sonntag der Passionszeit - 26. März 2017 - Marktkirche Hannover

Manuskript!

.....
"Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
denn sie sollen satt werden.

Liebe Gemeinde!

I

Zeitgleich mit dem Frühlingsanfang war vor 6 Tagen der "**Weltglückstag**" angesagt. Auf Antrag des Königreiches Bhutan¹ - südlich von Tibet - hat die Hauptversammlung der Vereinten Nationen vor 5 Jahren beschlossen, den **Weltglückstag**² am 20. März jedes Jahres zu feiern.

Damit sollte eine Anerkennung gegenüber den Staaten zum Ausdruck kommen, die Wohlstand nicht nur am *materiellen* Wohlstand messen!

Noch immer wird vielen Menschen in Erinnerung sein, wie Jesus Christus vom Glück gesprochen hat: in seiner berühmt gewordenen Predigt vom Berge:

"Glücklich, ja selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden."

Vielleicht begegnen wir den Seligpreisungen wie altvertrauten guten Bekannten: Wohlwollend, zustimmend und kopfnickend: "Ja, so soll es sein".

Aber so einfach ist das vielleicht gar nicht:

Glücklich, selig und sogar glücklich würden sich gewiss alle Menschen auf der Welt preisen, wenn sie ihren Hunger sättigen und ihren Durst stillen könnten. Viel zu viele Menschen sind schuldlos bereits verhungert und verdurstet. Auch wir sind daran nicht unschuldig.

Denn Glück ist nicht persönliches Schicksal, sondern eine zentrale Frage des Miteinanders.

II

Und doch gibt auch in unserem Land noch eine andere Qualität von Hunger und Durst. Das hat der "**Bürgerdialog**" im vergangenen Jahr ergeben: Bürger wollen ein gerechtes Land, wollen Gleichheit und Gerechtigkeit. Chancengleichheit, Zusammenhalt, Gleichstellung von Frauen und Schließung der Schere zwischen Arm und Reich bei Einkommen, Bildung und Gesundheitsversorgung.

"Gerechtigkeit": Sie gehörte noch vor rund 2350 Jahren - bei Aristoteles und Platon - zu den wichtigsten Kardinaltugenden!

Wer heute von «Gerechtigkeit» hört, denkt vermutlich an den Ausgleich menschlicher Interessengegensätze.

Das Wort „gerecht" wird ja zur Zeit geradezu inflationär gebraucht: vom kindgerechten Spielzeug über die seniorengerechte Wohnung oder die artgerechte Hühnerhaltung bis hin zur gerechten Sprache.

Und «Gerechtigkeit» ist anscheinend unauflösbar verbunden mit der Vorstellung von Pflichten und moralischen Forderungen im Konkurrenzkampf menschlicher Interessen.

So, als ob sich die Lösung menschlicher Probleme mit moralischen Kraftanstrengungen erzwingen oder mit staatlichen oder gar kirchlichen Reglements herbeiführen ließe.

So ist Gerechtigkeit offenbar zum Stichwort geworden - und zum Reizwort!

Meist sucht ja jeder seine eigene gewisse Art von Gerechtigkeit.

¹ Bhutan, konstitutionelle Monarchie, ca. 750.125 Einwohner, ist vom Himalaya geprägt. Über 80 Prozent des Landes liegen in über 2.000 m Höhe. Das Land hat mit 38.394 km² etwa die Größe der Schweiz.

² Synonyme für den Weltglückstag sind International Day of Happiness' Tag des Glücks und Internationaler Tag des Glücks.

Der eine will Rache, der andere Ausgleich seiner Kosten, jemand anders verlangt die Strafe einer bestimmten Tat, oder den gerechten Lohn für eine andere Tat.

III

Auch das Empfinden von Ungerechtigkeit im eigenen Leben und im Erleben der Welt ist gewiss nicht neu. Und fast immer sind es die anderen, die ungerecht sind: die Eltern, die Kinder, die Nachbarn, die Mitschüler, die Lehrer, die Kollegen, die Arbeitgeber, die Politiker.

Martin Luther hat sich und seine Mitmenschen gut genug gekannt, um sie in einer seiner Predigten mit dieser Einsicht zu überraschen:

"Es ist aber allezeit so zugegangen, daß die, welche zürnen und neidisch sind, nicht Zornige und Neidische gescholten sein wollen.

Sondern sie sagen, sie täten das aus rechtem gutem Eifer, um der Gerechtigkeit willen.

Ei, sagen sie, die Menschen sind böse, der lebt so, jener so;

sollte ich nun nicht zürnen, so würden sie in ihrer Bosheit gestärkt.

So zürnt man denn unter dem Deckmantel, der da heißt Eifer um die Gerechtigkeit, so daß die Schuld allwege dessen sein muss, über den man zornig ist.

Diesen Deckmantel will uns unser lieber Herr Christus abziehen und uns zeigen und beweisen, daß wir in der Haut Schälke³ sind.

Denn wenn wir mit unserem Nächsten zürnen und auf ihn neidisch sind, so denken wir so:

Ich tue nicht Unrecht, daß ich den hasse und beneide."⁴

Muss nicht Jesu Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, das wir heute als Evangelium gehört haben, noch heute manche Gewerkschafter auf die Palme bringen?

Ist das nicht ein krasser Fall von Ungleichbehandlung, von Willkür und ungerechtem Urteil?

Diese Ungleichheit der Leistung, die am Ende in der Gleichheit der Entlohnung keine Berücksichtigung findet?

Das ist so lange ärgerlich, wie wir dies für einen kritischen Bericht aus der zeitgenössischen Arbeitswelt halten.

Ebenso wenig will Jesus - oder der Evangelist Matthäus - etwas über die Lohnpolitik im Palästina des frühen ersten Jahrhunderts sagen.

IV

Tatsächlich geht es um die Souveränität des Weinbergbesitzers. Der hält sich zwar immerhin an das, was mit den einzelnen Gruppen einvernehmlich abgemacht war.

Aber im übertragenen Sinne geht es um die Souveränität göttlicher Zuwendung.

Ist nicht souveräne Parteilichkeit für Bedürftige gerade aus christlicher Sicht eine wichtige Form der Gerechtigkeit?

Dabei geht es nicht nur um die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens.

Es geht z.B. auch darum, ob die aktuelle Praxis der Inklusion den Kindern hinreichend gerecht wird.

Jesu Seligpreisungen nennen ja fast alles ungeschönt beim Namen: All das, was uns im Leben leid ist - oder Leid bringt. Neben Hunger und Durst auch Armut und Geistessterben, Lachen oder Weinen, Hassen und Ausgrenzen, Schmähen, Denunzieren und Mobben.⁵ All das, wovor wir uns gewöhnlich fürchten und was wir mit allen Kräften zu vermeiden trachten.

Vielleicht haben manche Menschen das Gerede über Gerechtigkeit bereits satt... Taten wollen sie sehen. Nach Menschen suchen sie, die etwas unternehmen.

Es mag ja sein, dass manche nicht mehr getrieben werden von der Frage, die Luther so quälte:

"Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?"

Vermutlich wird heute häufiger gefragt: "Wie gelingt mir ein glückliches Leben?"

³ sic!

⁴ Martin Luther: Predigten. Hrsg. von Kurt Aland. Studienausgabe von Luther Deutsch Bd. 8 Göttingen 2002, Hauspredigt 6. Stg. n. Trin. 1533 (WA 37, 111-115)

⁵ vgl. z.B. auch Lk 6,20-23

Reicht da die Antwort: "Hauptsache reich, fit, gesund und schön"?

Aber Seligkeit und Glück, Glückseligkeit: Das kann man nicht kaufen - auch nicht ersteigern. Das kann man nicht bei Amazon zu bestellen. Das kann auch niemand einklagen, weil es niemandem zusteht. Das lässt sich weder herbeireden noch wegreden.

Das geht nicht mit bla bla bla, tirili und tralala. Auch nicht mit pausenlosem Feiern.

Wir können es uns nur schenken lassen. Und das gehört zu den Geschenken, die noch nicht jeder hat, die aber eigentlich jeder braucht. Nach denen sich viele sehnen. Irgendwo zwischen Nutzenkalkül und Tempodruck. Jenseits von Prognosen, Erwartungen - oder auch frommen Wünschen. Mit einer Sehnsucht nach einem reichen, sinnerfüllten, wirklichen Leben. Einem Leben, das menschengerecht ist.

Eine Gesellschaft kann Probleme und Krisen nur dann überwinden, wenn solche Art von menschengerechtem Leben zu den Grundwerten unserer Gesellschaft gehört.

V

Ich bin überzeugt, dass Jesus am Ende seiner Seligpreisungen unserer nach Glückseligkeit fragenden Welt genau deshalb eine Zukunft gibt. Eine Perspektive mit Durchblick und Weitblick. Eine Vision. »Wo keine Vision ist, werden die Menschen wild und wüst«, heißt es in den Sprüchen Salomos⁶.

Es gibt wohl überhaupt keinen Menschen, der ohne den Hunger nach einem anderen, besseren Leben existieren könnte. Doch glücklich sind, die diesen Hunger spüren.

Darum spricht Jesus am Ende vom Himmelreich. Und Himmel ist dort, wo Gottes Wille geschieht. Nochmals Luther: *"Findest du bei dir, dass du Liebe habest, Gutes zu tun und deinem Nächsten von Herzen freundlich und gütig zu sein, dich ganz gering und unwürdiger als alle Kreaturen erkennst, bist willig, den Armen zu helfen, so hat in dir das Reich Gottes angehoben."*

Geschenke wollen in Gebrauch genommen werden. Was hätten wir denn davon, wenn wir nichts damit anfangen? Das hängt doch eng miteinander zusammen: Ursache und Folge, Zustand und Handlung, Haltung und Verhalten.

Wir stellen uns zwar der Realität von Leben und Welt wie sie ist. Aber wir müssen sie doch deshalb nicht so lassen!

Selbst geltendes Recht muss nicht unbedingt menschengerecht sein. Nach der Gründung des Staates Israel 1948 wurde ein Ehrentitel eingeführt. Ein Ehrentitel für nichtjüdische Einzelpersonen, die unter nationalsozialistischer Herrschaft während des II. Weltkrieges ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten: *"Gerechter unter den Völkern"*⁷

Eine Person, die als *Gerechter unter den Völkern* geehrt wird, erhält eine speziell geprägte Medaille mit ihrem Namen und einem Zitat aus einem Mischna-Traktat:

„Wer immer ein Menschenleben rettet, hat damit gleichsam eine ganze Welt gerettet.“

Gewiss:

Die ganze Welt werden wir nicht retten. Aber was menschengerechtem Leben dient, muss immer wieder neu definiert werden. Weil es immer wieder neue Gefährdungen gibt.

Und es muss von möglichst vielen Menschen gemeinsam verfolgt werden.

Zur Gerechtigkeit gehört auch die Freiheit, vergangene Maßstäbe der Gerechtigkeit zu revidieren. Sonst wäre Homosexualität immer noch strafbar.

Auch den Himmel auf Erden werden wir nicht schaffen können.

Aber die Erde wird weniger höllisch werden

- mit einem möglichst breiten Konsens über die Demokratie, ihre Grundregeln und wichtigsten Institutionen.
- mit einem möglichst weit reichenden Einvernehmen für eine offene Gesellschaft.

⁶ 28, 18

⁷ hebr.: חסיד אומות העולם Chassid Umot ha-Olam

- mit möglichst viel Sinn für Anstand und Respekt, für Freiheit und Fairness, Fortschritt und Humor, Gleichberechtigung und Coolness, Achtung und Wertschätzung.
- wo wir schöpferisch Alternativen zur Gewalt finden - auch zu kommunikativer, psychischer oder körperlicher Gewalt;
- nicht Folter wollen und nicht Mauern bauen;
- wohl aber der Kraft von Argumenten und Überzeugungen trauen.
- Wo wir zur Menschenwürde stehen können - zu unserer eigenen und zur Würde anderer.

Dann erkennen wir unsere eigene Stärke und können dazu stehen.

Suchend nach Gerechtigkeit und Glück.

Und überzeugt: Gott wird uns finden!

Uns zuliebe!

Uns zum Leben!

Uns zum Glück!

Uns zur Freude!

Und das wird himmlisch!

Amen